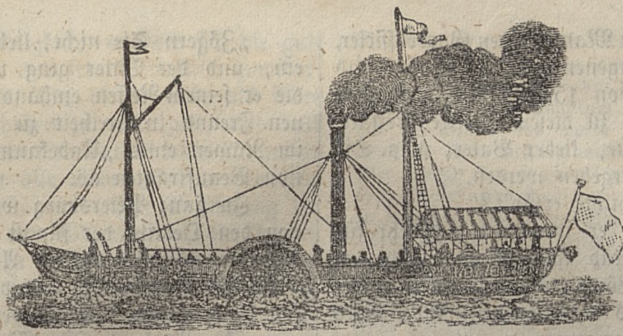
№ 98.

Dienstag, am 17. August 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der Gefangene im Kaukasus.

(Fortsetzung.)

II.

Fräulein Aladieff saß schon am frühen Morgen dicht vor den hohen Spiegelscheiben ihres Salons und malte. Ihr Vater trat ein, und als er sein Töchterchen beschäftigt sah, schlich er sich leise zu ihr heran und blieb einige Augenblicke im Anschauen ihrer Arbeit versunken stehen. Das Bild stellte einen Heiligen mit zum Himmel gewendetem Blick vor in brauner Tunika, mit dichtem Bart und den Strahlenkranz um die Stirn; es fand sich darin Alles, was zu einem Kopfe gehört, nur der Ausdruck nicht; man behielt sich vor, denselben mit Hülfe des Lehrers in das Bild zu bringen, — ferner Alles, was ein Bild, nur nicht, was dessen Verdienst ausmacht. Das Fräulein mochte siebzehn bis achtzehn Jahr alt sein, ihr rundes Gesichtchen, rosige gewölbte Wangen, wie ein Aepfelchen, lange, schwarze und glänzende Augen, wie die Kerne gewisser saftiger Birnen, bildeten kein unangenehmes Ensemble. Der Vater war noch jung und wohlconservirt, obschon er bereits erwachsene Kinder hatte, aber er war schmutzig in seiner Kleidung, wiewohl einer der reichsten Männer Rußlands. Sein mit Fettflecken getigerter Rock, sein ungekämmt herumhängendes Haar und zerknitterte Wäsche gaben sämmtlich Zeugniß von einer Nachlässigkeit, die sonst dem Manne von guter Gesellschaft nicht eigen ist.

Nachdem Herr Aladieff sein Töchterlein wegen ihres Fleißes, sowie wegen ihrer Leistungen belobt, küßte er sie auf die Stirn und schickte sich eben an, wegzugehen, als ihn Pauline zurückhielt. Sie gab vor, noch mit ihm sprechen zu müssen; er ließ sich auf dem Divan nieder, und seine Tochter begann:

„Ist es wahr, Papa, was Sie uns gestern sagten, daß Sie in diesem Jahr 200,000 Rubel mehr in Ihrer Fabrik gewonnen haben, als Sie erwarteten?"

Herr Aladieff nickte bejahend mit dem Kopfe, während er ein halbvernehmliches „Ja" stammelte.

„Werden Sie mir nichts von diesem Gelde geben?" fuhr Pauline fort.

„Hast Du nicht Alles, was Du nur wünschen kannst? Diamanten darfst Du noch nicht tragen, und wir haben noch Zeit genug, an Deine Aussteuer zu denken."

„Auch ist's nicht etwa Das, was mich bekümmert . . ."

„Aha, ich errathe, Du willst mit mir von Deinem Reitpferde sprechen; Du sollst es haben, sobald wir auf's Land gehen."

Fräulein Pauline schüttelte das Köpfchen und sprach: „Ich wollte Ihnen, lieber Vater, zu einer wohlthätigen Handlung Anlaß geben, was Ihnen Glück bringen und doppelt ersetzt werden würde."

„Ich habe zu Deinen guten Handlungen kein Zutrauen mehr, denn alle die, zu denen Du mich bisher veranlaßt, hatten so schlechten Erfolg, daß ich den Geschmack daran verlor."

„Dies Mal bin ich meiner Sache gewiß, es handelt sich nicht mehr um einen Betrüger, sondern um einen

tapfern und würdigen jungen Mann, einen Gardeofficier, der von Schamyl zum Gefangenen gemacht wurde, und für den man ein Lösegeld von 15,000 Rubeln fordert. Man hat eine Subscription zu diesem Zwecke eröffnet, ich hoffe aber von Ihrer Güte, lieber Vater, daß Sie ganz allein die Summe hergeben werden."

„Wer hat Dir die Geschichte erzählt?"

„Unser Cousin Kaplin; er interessirt sich sehr für den Officier, der sein Kamerad ist. Man erzählt, er habe sich geschlagen wie ein Löwe, und sei nur zum Gefangenen gemacht worden, als er sich auf General Passeks Leiche warf, um dieselbe zu umarmen . . ."

„Das gehört zur Politik, in die ich mich niemals mische."

„Ganz und gar nicht, Papa, 's ist eine bloße Privatsache, welche nur von den Freunden des Gefangenen ausgeht."

„In diesem Falle haben wir nichts damit zu thun, und man wird uns füglich dabei entbehren können. Du kannst Dir wohl denken, daß die Regierung, daß seine Kameraden . . . Schamyl . . ."

Madame Aladieff trat in diesem Augenblicke ein, und als sie den seltsamen Einfall ihrer Tochter erfuhr, nahm sie gegen ihre Gewohnheit und zu Paulinens größtem Erstaunen für dieselbe Partei. Sie stellte ihrem Gemahl vor, daß es schön sei, für eine so patriotische Handlung großen Eifer zu zeigen, daß dies ein Mittel wäre, sich bei dem Kaiser zu insinuiren, von sich sprechen zu machen, und namentlich ihnen wegen ihres Reichthums Verzeihung zu erwirken, da derselbe ihnen mehr Neider als Freunde verschaffe. Noch fügte sie hinzu, daß diese prächtige Gelegenheit, sich auszuzeichnen, ihm vielleicht gar einen Kammerherrnschlüssel zu Wege bringen könne, nach dem er schon so lange seufze.

Aladieff, bereits durch die Gründe seiner Tochter wankend geworden, vermochte denen seiner Gemahlin nicht zu widerstehen. Er versprach Kaplin zu sehen, Erkundigungen einzuziehen, und namentlich den Kammerherrn Kordejeff zu befragen, der ihn in Allem, was mit der Politik zusammenhing, leitete, denn die Sache, um die es sich hier handelte, schien ihm eine Frage der höhern Diplomatie.

Als er sich eben anschickte, auszugehen, trat Kaplin ein. Nachdem er durch seine Cousine den Erfolg seiner Mittheilung, so wie die günstige Stimmung seines Onkels erfahren, bemerkte er, daß man sich beeilen müsse, wenn man Andern zuvorkommen wolle. Er hatte eben die Subscriptionsliste gesehen, die schon mit Unterschriften bedeckt war, und es fehlten nur noch 10,000 Rubel an der Summe. Noch fügte er hinzu, daß es unnütz sei, die Sache auszuposaunen, daß gute Handlungen ihre Früchte im Stillen trügen, so wie daß der Kammerherr Kordejeff nicht kompetent sei, um über eine rein militairische Sache zu entscheiden, wogegen er selbst alle nöthigen Schritte deshalb thun werde.

„So entscheide Dich doch" rief Madame Aladieff.

„Zögern Sie nicht, lieber Vater," stimmte Pauline ein, und der Vater ging und holte die 10,000 Rubel, die er seinem Neffen einhändigte. Dieser ungeduldig seinen Freund in Freiheit zu wissen, lieferte die Summe im Namen eines „Unbekannten," den mit der Subscription Beauftragten ab.

In ganz Petersburg war von nichts die Rede, als von den Details der jüngst im Kaukasus stattgefundenen Gefechte, Details, die ein Adjutant des kommandirenden Generals mitgebracht, und die sich mit größter Schnelligkeit in der ganzen Stadt verbreitet hatten.

Die Nachricht der Einnahme von Dargo brachte die Wirkung eines Unglücks hervor, denn sie versetzte eine große Anzahl von Familien in Trauer. Man beklagte sich laut, und warf dem Fürsten Woronzoff eine unverzeihliche Sorglosigkeit so wie nutzlose Verwegenheit vor. Militairs sagten, daß der Napoleonismus Rußlands Untergang sei, denn es gäbe hier keinen fähigen Geist, um die Strategie des großen Feldherrn nachzuahmen; es sei lächerlich, da eine Hauptstadt zu suchen, wo es nie eine geben werde, und wo jeder Fels Schamyl als Hauptquartier dienen könne; daß es strafbar sei, Tausende von Soldaten massakriren zu lassen, um einige elende Hütten einzunehmen, die man gleich nachher wieder verlassen müßte. Aber man hörte bald, daß der Plan zu diesem Feldzuge vom Kaiser selbst entworfen worden, der um allen weitern Commentaren ein Ende zu machen, dem Eroberer von Dargo den Fürstentitel sandte, und auf diese Weise allen seinen Unterthanen die Vorschrift gab, wie diese Waffenthat beurtheilt und anerkannt werden musse. Alsbald verstummten auch die Taktiker und die Eltern trockneten ihre Thränen.

Man sprach nur noch von einzelnen Thatsachen und persönlichen Nachrichten. Der Tod Passeks wurde wie ein allgemeines Unglück beweint, denn seine militairischen Talente hatten ihm viele Anhänger verschafft und ließen eine bedeutende Zukunft für ihn voraussehn. Der Name Golubkoffs wurde natürlich neben dem Passeks genannt und ging von Mund zu Mund. Man wußte, daß die Regierung sich weigere, die Gefangenen loszukaufen, um deren Zahl nicht zu vermehren, aber daß sie Privatleuten verstattete, dies statt ihrer zu thun. Zu gleicher Zeit war man freudig überrascht, zu hören, daß Golubkoffs Lösegeld bereits zusammengebracht und expedirt worden sei.

Einige Wochen später wurde Golubkoff in Freiheit gesetzt, und erhielt die Erlaubniß, nach Petersburg zurückzukehren. Sein erstes Geschäft war, seine Mutter an's Herz zu drücken. Um ihr keine zu starke Erschütterung zu machen, zog er es vor, ihr sein Abenteuer ganz zu verschweigen. Da sie von allen Nachrichten zu sehr entfernt war, so kostete es ihm keine große Mühe, ihr glauben zu machen, daß der Krieg im Kaukasus nur aus Hin- und Hermärschen bestehe, die zuweilen von kleinen Scharmützeln unterbrochen wären, wobei die Russen immer den Sieg davon trügen, da die Bergvölker keine Artillerie hätten und dieselbe auch nicht zu gebrauchen

verständen. Aber die Leichtigkeit, mit der sich die gute Frau täuschen ließ, machte ihm sein Verfahren zuwider: es kostete ihm große Mühe, ihr, die er mehr als Alles auf Erden liebte, die Wahrheit zu verbergen, und bald vermochte er dem überströmenden Gefühl nicht länger zu widerstehen, er gestand ihr alle Leiden, die er ertragen, alle Gefahren, die er überstanden. Die Bestürzung der liebevollen Mutter trat vor dem Wonnegefühl, den theuern Sohn außer aller Gefahr zu wissen, sofort in den Hintergrund. Sie wollte sich selbst überzeugen, ob er auch so ganz unversehrt sei, wie er behauptete, und ob er sie nicht abermals täuschte. Als sie aber die Gewißheit hatte, daß er keine Verwundung mitgebracht, überhäufte sie ihn mit Liebkosungen und nahm ihm einen heiligen Eid ab, daß er nicht wieder nach dem Kaukasus zurückkehren werde. (Fortsetzung folgt.)

Briefliche Mittheilungen.

Königsberg, den 10. August 1847. (Schluß.)

[Feuer. — Theater. — Militairturnen. — Die zeitgemäßen Conditoren.] Heute Vormittags vernahm man schon wieder Feuerlärm und die Einwohnerschaft wurde wieder auf die Beine gebracht, denn bei einem Feuer am Tage ist gleich die ganze Stadt mobil, ein solches Schauspiel darf sich Keiner entgehen lassen. Das auf dem Sackheim in einer Oelraffinerie entstandene Feuer wurde glücklich gelöscht, noch ehe es zum Ausbruch kam, obgleich das Oel in einem großen Behälter schon brannte. In der Nähe lag ein großer Haufen Grand, mehrere Arbeiter waren gleich bei der Hand und schütteten denselben muldenweise in die Flamme, wodurch dieselbe erlöschen mußte. Brennendes Oel mit Wasser zu löschen ist bekanntlich nicht so leicht möglich, durch das glückliche Vorhandensein des erstern Löschmaterials und der umsichtigen Anordnung eines Bürgers wurde somit ein Unglück verhindert, das sehr groß hätte werden können, denn es waren bedeutende Vorräthe von Oel in dem angrenzenden Magazin der Raffinerie und rund herum befinden sich die Sackheimer Holzgärten mit bedeutenden Vorräthen von Holz und Torf. In welch ein Bedauern aber das Volk ausbricht, wenn ein Feuer nicht gehörig zum Ausbruch kommt, und es sich um den Anblick eines solchen Schauspiels beraubt sieht, ist kaum glaublich. Die Leute können recht betrübt darüber sein und gehen förmlich mißmüthig auseinander. Bei dem vorigen Feuer in der Montirungskammer auf der Lastadie war ich Zeuge folgenden Gesprächs. „Na das is gut, daß mal wieder was los is!" sagte ein großer Junge zu einem kleineren, als die Nachtwächter Feuerlärm machten. „Komm, wollen nach'm Feuer gehen! Is es groß, Wächter?" — „Ne!" — „Na denn machen se auch kleineren Lärm, daß man sich hernachert nich blamirt, wenn man getäuscht is. Komm Kardelchen, sonst geht es noch aus." Ich mußte herzlich lachen über dieses affentheuerliche Evenement. — Unser Opernpersonal incl. Ballet spielt bereits in Memel und macht trotz der drückenden Hitze gute Geschäfte. In Tilsit fährt das Schauspielpersonal fort, das Publikum in den Musentempel zu locken und es selbst bei dem schönsten Wetter der freien Natur abwendig zu machen. Bei der Aufführung des Genrebildes „Hans und Grethe" gerieth der sonst sehr beliebte Komiker Brüning mit dem Tilsiter Publikum in Conflict. Zu den von ihm gesungenen Couplets waren einige Verse gefügt, die lokale Anspielungen, vielleicht auch mit etwas Politik gemischt enthielten, was die Tilsiter Zuschauer zu lautem Tadel hinriß. Daran erkenne ich meine — Kleinstädter. Da der Tadel weniger den Darsteller als den Verfasser der Verse traf, so hätte Hr. Brüning lieber mit heiterer Laune die „pfiffige" Beifallsbezeugung dem Verfasser dediciren, als böse gegen das Publikum abgehen sollen. So aber mußte der Vorhang fallen, ein stürmisches Intermezzo brach im Publikum aus, und erst nach einer Capitulation von der Bühne aus wurde die Ruhe hergestellt und es konnte dann zu Ende gespielt werden. Die ferneren Vorstellungen sind aber wieder eben so zahlreich besucht gewesen als die früheren, und Schauspieler und Publikum stehen wieder im besten Vernehmen zu einander. Sehr beifällig aufgenommen wurde in letzter Zeit „Uriel Acosta." Zu gestern war „Gottsched und Gellert" angekündigt. Das Repertoir welches Hr. Oberregisseur Vogel macht, kann übrigens ein ausgezeichnetes genannt werden. Unsere Bühne bleibt nur auf 14 Tage bis drei Wochen geschlossen, denn gegen Ende dieses Monats beginnt schon wieder die neue Saison. Das Schauspiel=Personal kehrt nach dem 20. von Tilsit zurück und eröffnet dieselbe — wahrscheinlich — mit der „Valentine" von Freytag. Die jetzige Ferienzeit im Theater wird zu mehreren Verbesserungen im Bühnenraume und Aufbringen eines neuen Vorhanges benutzt, welches letztere auch sehr noth that, denn der bisherige Vorhang machte mit seinen grellen Farben stets einen unangenehmen, beleidigenden Eindruck auf das Auge des Zuschauers. — Bei der letzten Anwesenheit des Prinzen Adalbert, General=Inspekteurs der Artillerie, hielten die Artilleristen, nachdem ihre Manoeuvres in voriger Woche beendet waren, auch ein Probeturnen und Fechtübungen mit Rappieren auf dem Turnplatze vor ihrem hohen Chef, der sich sehr beifällig darüber äußerte. Auch von den jetzt anwesenden Danziger und Graudenzer Abtheilungen sollen sich einige Artilleristen als Turner ausgezeichnet haben. Das Turnen des Militairs soll überhaupt bei sämmtlichen Truppen nach gleichen Grundsätzen und in gleicher Ausdehnung erfolgen, und der König hat darüber bereits besondere Bestimmungen erlassen. In Berlin wird demnach ein Central=Institut für den gymnastischen Unterricht in der Armee errichtet werden, dessen Aufgabe es sein soll, Militair=Turnlehrer theoretisch und praktisch auszubilden. Zum Direktor dieses Instituts ist der Major v. Griesheim im Kriegsministerium ernannt, und sollen als Theilnehmer von jedem Armeekorps zwei qualificirte Officiere nach Berlin kommandirt werden, welche eine monatliche Zulage von 8 Rthlr. erhalten. Von Königsberg ist ein Officier hiezu bereits ernannt, der nächstens nach Berlin abgehen wird. Der Lehrkursus ist auf 1½ Jahr festgestellt, und der Unterricht soll theils in Gymnastik, theils in Anatomie und Physiologie bestehen. Den ersten Theil werden zwei hierzu bestimmte Officiere leiten, während für die zwei andern Gegenstände ein Obermilitairarzt als Lehrer bestellt ist. Für unsere Garnison sind bereits einige Turnplätze mit den nöthigen Geräthschaften eingerichtet. Der größte und am besten eingerichtete befindet sich auf dem neuen Exercierplatze bei der im Bau begriffenen Kaserne. — Unsere Conditoren sind stets zeitgemäß in ihren gebackenen Ideen. Landtags=Makronen und =Bonbons, Marra=Törtchen, früher Schleswig=Holstein=Bonbons und ähnliches Tendenzgebäcksel ist hier stets zur gehörigen Zeit dagewesen. Jetzt werden v. Vincke= und v. Beckerath=Torten und Sänger=Bonbons empfohlen und Cobden=Kuchen dürften auch bald zum Vorschein kommen. Timotheus.

Der Sommer.

Die Saaten stehen gelb und dicht;
Des Landmanns frohes Angesicht
Und See und Bach erblitzet.
Der Donner rollt, die Hitze drückt,
Der schatt'ge Baum, das Bad erfrischt,
Man kühlt sich ab, man schwitzet. L. G.

Reise um die Welt.

, Am 12. d. M. feierte in Königsberg der Hofbuchdrucker und Stadtrath Hartung sein funfzigjähriges Berufs-Jubiläum. Der Jubilar hatte sich von allen Seiten der regsten Theilnahme zu erfreuen. — Der Königsberger Magistrat hat einen lobenswerthen Anfang mit Abschaffung der heimlichen Conduitenlisten gemacht.

, Am 11. August feierte der Turnvater Jahn seinen siebenzigsten Geburtstag, an welchem er von Nah und Fern zahlreiche Beweise herzlicher Theilnahme empfangen hat. Auch in Berlin wurde er auf der Hasenhaide durch fröhliche Turnspiele gefeiert.

, In Warschau erregt ein Werk „Geschichte der Jungfrau von Orleans," von Dr. Liebelt, einem der Hauptangeklagten des Polenprozesses, großes Aufsehen. Es enthält in einer hinreißenden Darstellung des Gegenstandes einen Aufruf an die polnischen Frauen, in ihrem Glauben an die einstige Erlösung zu verharren.

, Eine barmherzige Schwester war aus einer Münchener Krankenanstalt wegen versuchter Proselytenmacherei entfernt worden. Jüngst versuchten gewisse Leute, sie in weltlicher Tracht in das Augsburger Krankenhaus einzuschmuggeln. Die List wurde aber entdeckt und die barmherzige Schwester unbarmherzig wieder fortgejagt. Bekanntlich giebt es jetzt auch in Berlin barmherzige Schwestern.

, Aus Pesth meldet man: Reisende, welche die den Bekonyerwald durchschneidende Landstraße gezogen sind, entwerfen eine furchtbare Schilderung von dem ungewöhnlich heftigen Sturmwetter, das in den letzten Tagen des verflossenen Monats über dieser Waldwüste gewüthet hat. Zahllose Bäume, worunter viele hundertjährige Eichen, liegen entwurzelt am Boden, überall fault zerschmettertes Wild in den Schluchten, und die Verheerung, welche die Windbrüche unter den serbischen Schweinen angerichtet haben, die im Wege des Vertrags, auf ihrem Zuge nach Oesterreich gewöhnlich einige Wochen im Bekonyerwalde zur Eichelmast weiden, beläuft sich auf eine hohe Summe. Viele Meilen weit hat sich das geängstigte Wild aus den Bekonyer Forsten zu den Wohnungen der Menschen geflüchtet, und man erzählt, daß die Furcht, welche die ganze lebendige Schöpfung in jener Gegend plötzlich überkam, einige Sauhirten bewogen habe, dem nächsten Orts-Pfarrer vor Jahren begangene Mordthaten zu beichten. Wie gewaltig die Windsbraut gewüthet haben muß, erhellt aus dem Umstand, daß sich an den Felsen der Waldschluchten Seemöwen zeigten, die vom Strom der tobenden Lüfte erfaßt, vom Gestade der See 60 Meilen tief ins Binnenland hineingetrieben wurden.

, Die beiden Dampfboote, welche Hr. Kaufmann Pollack in Königsberg angekauft hat, um eine regelmäßige Fahrt zwischen Königsberg und Stettin ins Werk zu setzen, sind bereits unterweges und werden gleich nach ihrer Ankunft ihre Reisen, die von Königsberg nach Stettin 36 Stunden dauern und 6 Rthlr. pro Person kosten sollen, beginnen.

, In Genua verdankt die protestantische, schweizerische und anglikanische Gemeinde dem Prinzen Carl von Preußen den Ankauf einer Orgel, wozu der Prinz, so wie zu dem Organistengehalt 3000 Francs geschenkt hat. Außerdem hat J. K. H. bei der sardinischen Regierung, die bisher jenen Gemeinden verweigerte Erlaubniß für Orgelmusik und Kirchengesang erwirkt. Die schweizerische und anglikanische Gemeinde halten ihren Gottesdienst in demselben Lokal.

, So gering die Wärme der Mondstrahlen auch sein mag, so ist sie doch von einem gewissen Melloni vollkommen nachgewiesen worden, und zwar mit Hülfe eines Brennglases von drei Fuß Durchmesser und allen den Vorsichtsmaßregeln, welche ein so zarter Versuch erfordert.

, Die Berliner Brüt-Anstalt zur Erzeugung junger Hühner, in der auch eine besondere Methode der Fütterung der Thiere ist, wodurch eine größere Anzahl Eier erzielt wird, soll gute Geschäfte machen. In Berlin wird über so vielem Unnützen gebrütet, und man ist da so sehr geneigt, sich um ungelegte Eier zu bekümmern, daß es recht erfreulich ist, zu sehen, wie etwas so praktisch Nützliches aufkommt.

, Eine der wohlthätigsten Bestimmungen für das Gemeinwohl ist jüngst in Petersburg zu Stande gekommen, die Gründung eines Pensionsfonds für betagte und krankheitsunfähige Volksschullehrer. Seit mehreren Jahren schon war der gegenwärtige Minister des Volksunterrichts für die Bildung dieses Fonds bemüht. Jetzt beläuft sich derselbe auf fast 100,000 Silberrubel und wächst jährlich durch speciell ihm zugewiesene Quellen. Ein höchster Ukas bestimmt genau die Fälle und Bedingungen, bei welchen Elementarlehrer an Volksschulen künftig berechtigt sein sollen, auf Leibrenten Ansprüche zu machen. Das ganze Lehrerpersonal in Rußland darf jetzt, gleich den Staatsdienern, nur zu einer bestimmten Frist im Jahre seine Dienstentlassung nehmen: nach beendigten jährlichen Lehrkursen und den darauf bezüglichen Prüfungen, um die regelmäßigen wissenschaftlichen Vorträge nicht zu unterbrechen.

, Vor einigen Tagen fand in Düsseldorf zwischen zwei dortigen Kavallerie-Officieren ein Duell auf krumme Säbel statt, bei welchem der eine Duellant ziemlich gefährlich verwundet wurde, indem er mehrere Hiebe auf Kopf und Arm erhielt, und beinahe die Nase einbüßte.

, In Oberschlesien ist die Ruhr epidemisch geworden und rafft eine Menge Menschen dahin. In Coslau läßt der Pfarrer die Todten, weil ihrer zu viele werden, ohne Kosten beerdigen, und in andern Orten, z. B. Ruptau, verwundern sich Geistliche und Küster Morgens bei dem Anblick der frischen Gräber, in denen die Angehörigen selbst, ohne Nachfrage zu halten, ihre Todten kostenfrei beerdigt haben.

, In New-York sind im Monat Juni d. J. allein 1200 Schneider aus England eingewandert.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 98. Am 17. August 1847.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Das erste preußische Sängerfest in Elbing.

(Schluß.) Der bekannte freundliche, echt menschliche, ich möchte sagen brüderliche Sinn der Elbinger kam jenen Bemühungen von allen Seiten entgegen; vom obersten Vorsteher der Stadt bis zu ihrem geringsten Bewohner wollte sich alles am Feste betheiligen, und ein gewisser rührender Ehrgeiz machte sich in dieser Beziehung mehrfach bemerkbar. Ueberall in der Provinz hatte das Comité zur Mitwirkung aufgefordert, und so war es denn sehr erfreulich, daß von Danzig bis Gumbinnen und Stallupöhnen, von Memel bis Thorn und Willenberg Sänger da waren, nicht zu gedenken, der zufällig Theilnehmenden aus Trier, Mainz u. s. w. Die Gesammtzahl betrug etwa 330, für eine erste Unternehmung bedeutend genug. Mancher wackere Sänger ohne Geldmittel hatte sich einen Weg von 10, ja 20 Meilen zu Fuße nicht verdrießen lassen, um nur dabei zu sein, wir lernten mit inniger Freude mehre dieser Lehrer, Cantoren u. s. w. kennen, Männer voll edlen, tiefen Gefühls, denen das kärgliche Brod, von der ungerechten Hand des Schicksals zugemessen, dennoch nicht den Sinn für das Edlere hatte ersticken können. Im Laufe des Sonnabends (d. 7. August) rückten die Sänger ein und empfingen die goldbroncene Lyra mit den zweifarbigen, die vier Stimmen bezeichnenden Schleifen (roth-weiß, grün-weiß, blau-weiß, blau-roth), so wie die Anweisung zum Quartier. Die Königsberger erhielten, da sie in großer Masse zu Wasser ankamen, eine feierliche Einholung vom Comité und den Tausenden, die sie jubelnd und unter Musik zum Fest-Bureau im Gemeindehause geleiteten. Herzliche Begrüßung alter, lange nicht gesehener Bekannten hier und dort; Freude, daß auch Dieser und Jener dabei sein wolle. Um 6 Uhr erste General-Probe im Bauduhn'schen Garten-Saale, bei großer Hitze und furchtbarem Gewitterregen. Unbeschreiblich war für die (wenigen) Zuhörer der erste Eindruck des mächtig einsetzenden Chores: „Erhebt in jubelnden Akkorden", und fast unbegreiflich die Uebereinstimmung, in der ihn der Zauberstab des Dirigenten vereint hielt. Ging auch nicht Alles sogleich ganz vortrefflich, so stellte es sich doch deutlich heraus, daß die Präcision bei einem so großen Chore keinesweges so schwer zu erreichen sei, wenn der Dirigent fest und die ganze Masse von gutem Willen beseelt ist. Erhaben machte sich der Chor: „Sturm im Wald", unter fortwährenden Blitzen, Donnern und Regengüssen draußen vor den geöffneten Thüren, als thäte der Dämon des Ungewitters noch pauken zu dem großartigen Tonwerke. Gemeinschaftliches Abendessen nach Wahl, gewürzt durch manches Glas der erneuten Freundschaft und durch treffliche Soli-Vorträge, besonders der Königsberger, beschloß diesen Vorabend. — Ein Choral vom Rathhaus-Thurme eröffnete den ersten Hauptag. Sonntag: Die Sängerzahl vermehrte sich noch bedeutend bis zur zweiten Haupt-Probe um 11 Uhr im Theater, neben welchem eine große Restauration erbaut war. Die Probe in dem schön decorirten Theater gab alle Gewähr des guten Gelingen, doch ist dasselbe in akustischer Hinsicht nicht so gelungen; daher zeigte es sich schon jetzt und noch mehr des Abends, daß der Gesammt-Eindruck der Ton-Masse der Sängerzahl hier nicht völlig adäquat war. Nachdem die Sänger bei Bekannten, bei ihren freundlichen Wirthen, zum Theil auch gemeinsam in dazu angewiesenen Lokalen gespeist hatten, ging es um 6½ Uhr zur ersten Aufführung. Das Theater war wegen der sehr gefürchteten Hitze nur in einem Theile seiner Räume völlig gefüllt, und doch war diese fast unleidlich; es versteht sich, daß dies nicht ohne Einwirkung auf die Stimmen blieb, zumal auf den hohen Tenor, der besonders in dem „Nordischen Schlachtliede" von H. Werner detonirte, da ihn die Begleitung der Blechinstrumente nicht genug trug. Der „Sturm" von Lachner litt durch seine ermüdende Länge und die immer zunehmende Hitze. Der herrliche Priesterchor: „O Isis" aus Mozart's Zauberflöte, mußte eine treffliche Wirkung machen und that es auch, wie ich nachmals hörte; freilich drückt ein gebildeten Publikum die Stimmung, in die es durch solche Sachen versetzt wird, nicht durch tobenden Beifall aus. „Der Abschied vom Walde" von Mendelssohn-Bartholdy, und „die Kapelle" von Kreutzer (die Soli von 8 Danziger Sängern besetzt) machten sich recht gut, auch ein Solo-Quartett: „O säh' ich ꝛc." von denselben gelang bis auf ein paar sehr hohe Stellen, welche auf Rechnung der Hitze kamen, und der „Jägerchor aus Calypso" von Winter ging präcise und ziemlich gut im Tone. Dagegen schwankte etwas der schwierige: Schluß- und Jubelchor" von J. Otto. Sehr großen Beifall errang besonders in der Damenwelt ein bekannter Elbinger Tenor (früher in Königsberg) durch den vortrefflichen

Vortrag des „Bildes der Rose" von Reichardt. In dem „deutschen Vaterlande" von demselben war bei etwas schnellem Tempo Manches nicht ganz zur Klarheit und Durchsichtigkeit gekommen. Den ersten Theil des Concertes leitete Herr Musik-Director Gervais, den zweiten der Unterzeichnete, den dritten Herr Förster, als Liedertafel-Dirigent der Städte Königsberg, Danzig und Elbing. Nach demselben fand allgemeine Versammlung der Sänger und der Angehörigen der deutschen Ressource in deren Garten Statt und Wettgesänge ertönten dort aus allen Enden und Bosketen des weitläufigen Gartens von den verschiedenen Sänger-Gruppen. Schließlich wurde dem Comité von Allen ein großartiges Ständchen als Anerkennung seiner vielfachen und so erfolgreichen Bemühungen dargebracht. — Montag vor 10 Uhr Versammlung vor dem Rathhause; hier wurden die Sänger in höchst angenehmer Weise von den Elbingern, besonders den Damen überrascht, durch das Geschenk von Bannern mit den entsprechenden Stadtwappen an diejenigen Städte, welche wenigstens ein Quartett von Sängern gestellt hatten; es waren deren über ein Dutzend, alle mit dem Fest-Datum zur Erinnerung versehen. Außerdem war von zarten Händen ein großes gesticktes Festpanier dargebracht, und ein ähnliches hatten die Dirschauer Damen ihren Sängern verehrt, so daß die vielfach angeregte Fahnen-Frage hiedurch eine ganz ungehoffte Lösung erhielt. Herr Oberbürgermeister Philipps übergab die Banner mit herzlicher Ansprache, Herr Stadt-Rath von Facius aus Königsberg brachte Elbings Wohl aus, und nun ging's, nach den Fähnlein geordnet, paarweise nach Dambitzen, wo gefrühstückt wurde, auf den Thurnberg, wo gemeinsamer Gesang zu dem Genusse des lieblichen Panoramas erscholl, dann in brennender Sonnenhitze weiter nach Vogelsang, wo vor dem herrschaftlichen Hause des Besitzers, Herrn Porsch, mit dessen freundlicher Erlaubniß Tische zum Mittags-Essen angeordnet waren. Ungemeine Heiterkeit herrschte hier trotz der Gluth, welche es einem Theile nothwendig machte, sich gleich Beduinen die Köpfe mit weißen Tüchern und Servietten zu bedecken. Vortreffliche Toaste, theils erhebender, theils humoristischer Art, zum Theil städteweise im Chore sylbenweise einander zugesprochen oder im Accorde gefunden, füllten die Zeit aus und erwärmten die Herzen mehr und mehr zu gemeinsamem Streben. Das Concert begann um 4 Uhr, und die Direction der Gesammtchöre war ebenso vertheilt, wie Tages zuvor. Jene bestanden zum Theil in Wiederholungen; der Festmarsch von Becker hat sich gleich dem von Gervais sehr populair componirten „Ad arma vocat patria" schnelle Beliebtheit erworben und konnte nachher wie vorher nicht genug gesungen und gespielt werden. Der „Normanns-Sang" von Kücken bietet mehrfach bedeutende Schwierigkeiten, doch ging er sehr exact und wirkte gut, wie es auch ein treffliches Stück von einem Kraftchore ist. „Des Jägers Lust" von Kreutzer ist leicht und nahm sich gut aus. Das Interessanteste vielleicht vom ganzen Feste waren die Wettgesänge der einzelnen Vereine, und hier ist es erfreulich zu sagen, daß die Danziger mit Ehren bestanden haben; ja, wenn die Erklärung verschiedener Comité-Mitglieder und das laute Bravo der versammelten Tausende, sowie die Ehre des allgemeinen Da-Capo-Rufes maßgebend sind; so haben wir Danziger diesmal sogar den Preis des Tages davon getragen, und das (nach der Erklärung Aller, mit denen ich darüber gesprochen) durch gute Wahl und Präcision der Ausführung. Besonders gefielen die „Reveille" von Zöllner, das „Rheinweinlied" von demselben, und „'s ist doch närrisch" von Otto, dies zweimal gesungen. Es versteht sich wohl fast von selbst, daß auch die Königsberger Sänger, die uns an Trefflichkeit einzelner Stimmen überragten, da unsere besten Kräfte weggeblieben waren, so wie die Elbinger Liedertafel und das Elbinger Gesangkränzchen manches Schöne zu Tage förderten, doch muß ich hier schon gewissermaßen parteilich erscheinen, insofern ich durchaus nicht alle 25 Nummern einzeln durchnehmen kann. (Ein Inserat der Elbinger Anzeigen hatte übrigens den Wettkampf so dargestellt, als ob dabei eigentlich nur von Königsbergern und Elbingern, nicht aber von Danzigern die Rede sein würde.) Nach dem Concerte herrschte freundschaftlicher Commerce, und besonders erfreute uns ein vortreffliches Königsberger Quartett, in welchem wieder der tiefe Baß durch eine glückliche Vereinigung von Kraft mit jugendlicher Anmuth hervorstrahlte. Erst spät nach dem Genusse seliger Stunden, durch manche humoristischen oder begeisternden Worte erhöht, wurde nach der Stadt zurückmarschirt. — Der Dienstag führte die Sänger und viele Hunderte von Nicht-Sängern nach dem reizenden Badeorte Kahlberg, den die Kunst, innig mit Geschmack vereint, mitten in der Sandwüste der Nehrung hervorgezaubert hat. Die Hinfahrt zwischen den reizenden Ufern des frischen Haffes war sehr schön, wogegen das Mittag-Essen begreiflich viel zu wünschen ließ. Da die Stimmen durch Proben, Aufführungen und andere Anstrengungen sehr mitgenommen waren, so wollte es mit dem Singen nicht mehr recht fort, worauf freilich mancher von den Mitherübergekommenen rechnen mochte; daher lagerte man sich in Masse auf der schönen Wiese vor den malerischen Terrassen und trieb tausend Scherze nach lustiger Sänger-Art, zu großem Ergötzen der meisten Zuschauer. Besonders muß es lobend hervorgehoben werden, daß selbst beim Deficit der Stimmen das Fest selbst seinen Character der harmlosen Heiterkeit, der Vereinigung zu gegenseitiger Erhebung, oder wenigstens Erheiterung keinen Augenblick verlor, und daß ein paar Versuche eine andere Saite anzuschlagen, bald wie Seifenblasen in Nichts zerrannen. Also die ängstlichen Seelen, die wer weiß was befürchteten, konnten völlig getrost sein. Und in der That, wäre es nicht höchst bedauerlich gewesen, wenn um einiger unklaren Köpfe willen, die vielleicht so ein Fest stören könnten, indem sie ihre abgehorchten Redensarten für Liberalismus verkaufen und in

einer Art von politischem Mundlaufe an den Mann bringen möchten, — wenn um solcher willen ein Fest gestört werden sollte, von dessen eigentlicher Tendenz und menschheitbildendem Einflusse sie eben so wenig einen Begriff haben, wie von den zu überwindenden Schwierigkeiten? Des Abends Rückfahrt und Schluß des Festes mit einem Ständchen für die Dame, welche den Sängern das erwähnte Geschenk zu Wege brachte. (Schon früher hatten verschiedene Clubbs von Sängern ihren freundlichen Wirthen Ständchen als Dank dargebracht.) — Das Fest ist zu Ende, aber die Erinnerung wird unvergeßlich sein, und schon geht's aufs zweite preußische Sängerfest los. Die Versammlung von Sängern aus fast 40 Städten (à 1—4 Deputirten) beschloß einhellig in ihrer Berathung am Morgen des 9. Augusts: 1) sich zu einem Preuß. Sängerbunde zu constituiren, und im Bereiche der Provinz Ost- und Westpreußen möglichst weit sich zu verbreiten; 2) das diesmalige Comité vorläufig als Centrum anzusehen und sich von da aus zu verständigen; 3) für Bildung von Liedertafeln oder Männergesang-Vereinen zu wirken; 4) desgleichen für Veranstaltung kleinerer Liederfeste für einen gewissen Bezirk und Besorgung der erforderlichen Noten; 5) desgleichen für Anordnung zweijährlicher und zunächst des zweiten großen Gesangfestes Anfangs August 1849, und zwar in Danzig. In Danzig? fragt Mancher ungläubig; wer wird hier einigen hundert Fremden freundliches Logis geben? wie wenig offne, warme Herzen giebt es hier, die in dem Sänger sofort einen Bruder sehn, wie dies in Elbing so oft sichtbar wurde? Auch von unseren Sängern hat mancher so gezweifelt. Nun gut, antworte ich, mancher Andere hofft das Gegentheil, und die Erfahrung muß einmal entscheiden; wir werden uns vielleicht etwas ungeschickt dabei benehmen, weil wir es nicht gewohnt sind, so zu thun, aber — enfin, ich glaube, wir werden es thun, und werden uns sehr wohl dabei befinden. Manches eiskalte Herz wird einen warmen Hauch der Menschenliebe empfinden, nnd manche von Geschäften gerunzelte Stirne in heitere Fläche sich verwandeln. Die Danziger lieben durchschnittlich die Mundhelden nicht sehr; so lasset uns denn auch lieber Handeln und durch die That das als möglich beweisen, was bis dahin für unmöglich gelten soll. Dr. Brandstäter.

Kajütenfracht.

— [Die Umgegend von Zoppot unsicher — aber keine „Hundegeschichte".] Am vergangenen Donnerstag hütete in der Nähe von Zoppot ein junger Bauerbursche Schafe, als er plötzlich einen wild aussehenden Hund gelaufen kommen sieht. Er mochte ahnen, daß die Bestie nicht in der freundlichsten Absicht seine Heerde aufsuche, und hetzt seinen Hund auf den verdächtigen Ankömmling, sieht aber bald seinen anfangs kampfbegierigen Hund umkehren und mit eingekniffenem Schwanze davon jagen. Vielleicht dachte der junge Hirt, sein Hund sei durch jene nächtliche Razzia, von der wir kürzlich im Dampfboot lasen, eingeschüchtert worden und deshalb so feig — kurz er verliert den Muth nicht, sondern geht dem Ungethüm, das mittlerweile ein Schaf schon bei der Gurgel gepackt hatte, mit seinem Stocke entgegen, und mit diesem und einigen Steinwürfen gelingt es ihm, — den Wolf (denn ein solcher war es, wie der naturkundige Leser schon errathen haben wird) in die Flucht zu schlagen. Wo der Wolf her und wo er hin kam? Schwerlich war er in dem Thal geboren. Vielleicht war es dem Thiere im benachbarten Polen zu unruhig gewesen, oder er glaubte sich compromittirt und wollte auswandern, wenn er nicht etwa aus unserer Dominiks-Menagerie entflohen ist. Möglich auch, daß es ein geborener Russe gewesen ist, denn auf diese namentlich soll durch Prügel am sichersten zu wirken sein. — Die malerische Umgegend von Zoppot erhält nun noch einen Zuwachs von Romantik, wenn man die Schluchten von Wölfen bevölkert denkt; deshalb wäre nur zu wünschen, daß der neulich Gesehene auch seine Familie mit sich gebracht hätte. R.

— [Der Thierbändiger Herr Kreutzberg.] Unter den Sehenswürdigkeiten, welche der diesjährige Dominik uns gebracht hat, nimmt die Menagerie des Herrn Kreutzberg den ersten Rang ein. Diese Behauptung gründet sich nicht sowohl auf die Reichhaltigkeit der Sammlung, als auf die ausgezeichnete Dressur der ihrer Natur nach wildesten Bestien. Ruhig und freundlich, wie zu einem gehorsamen und treuen Hausthiere, geht der Thierbändiger zuerst in den Käfig des Löwen-Tigers, eines seltenen Bastards von einem Löwen und einer Tigerin, der durch seine Größe und Schönheit die Aufmerksamkeit des Publikums vor Allem auf sich zieht. Willig gehorcht „Nero" dem Gebot seines Herrn, der ihn zuletzt sogar nöthigt, über einen in bedeutender Höhe gehaltenen Strohhalm hinwegzusetzen. Panther und Leopard, deren scharfe Klauen auf dem Arm des Bändigers übrigens manche Spuren zurückgelassen haben, zeigen einen gleichen Gehorsam. Je nach dem Willen ihres Herrn freundlich und wüthend, dienen sie demselben bald zum „afrikanischen Sopha, bald wird der Panther zum „neumodischen Schooshund", indeß der Leopard Schildwache steht; ja endlich nimmt der Thierbändiger den ersteren auf seine Schultern, trägt ihn, wie man sonst wohl junge Kälber zu tragen pflegt, befiehlt dem anderen, sich ruhig zu verhalten und feuert eine Pistole ab u. s. w. Ebenso bewunderungswürdig ist die Zahmheit der beiden Hyänen, die übrigens trotz ihrer Zahmheit noch recht entsetzlich ausschauen, und sehr vielen Appetit nach dem Lämmchen verrathen, mit dem Herr Kreutzberg ihren Käfig betritt. Unter den übrigen Thieren dürften besonders noch das Krokodill, ein recht „bärbeißiger" Bär und einige Exemplare aus dem zahlreich vertretenen Geschlecht der Affen u. s. w. sich die Zufriedenheit der Zuschauer erwerben.

— [Offenes Beschwerdebuch.] Welchen Grund mag man dafür angeben können, daß im Alten Roß, einer der belebtesten Quergassen der Rechtstadt, seit langer Zeit in der Mitte eine Stelle ungepflastert und nur mit Bauschutt zugeworfen ist? — In dieser viel tiefer als das Steinpflaster liegenden Stelle sammelt sich natürlich das Regenwasser und es entsteht eine große Pfütze, die sobald nicht austrocknet und in der Abenddämmerung schon manchem Damenfüßchen ein unfreiwilliges Bad, ja sogar, wie Ref. weiß, einer Dame eine Fußverrenkung zugezogen hat. Könnte solch eine unbedeutende Reparatur nicht auf der Stelle vorgenommen werden?

Berichtigung.

In dem Bericht über Herrn Cobdens Anwesenheit muß es Schaluppe Nr. 96. erste Seite, 2te Spalte, Zeile 15. v. o. **44** Shill. statt 47 Shill. heißen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Dienstag, den 24. August 1847, Vormittags 10 Uhr, werden die unterzeichneten Mäkler im Bischofspeicher in der Münchengasse an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkaufen:

Schlemmkreide, hallische Stärke, ächtes Bleioxyd,
Velin-Briefpapier, Canariensaat, polnischen und magdeburger Annies, auch
Schwefelsäure in gläsernen Ballons, leere gläserne Ballons und
eine Anzahl Spiritus-Fastagen mit eisernen Bänden.

Sämmtlich vorstehend verzeichnete und noch einige andere Waaren sollen zu möglichst billigen Preisen zugeschlagen werden.

Die Herren Käufer werden demnach zu recht zahlreichem Besuche dieser Auction eingeladen.

Grundtmann und Richter.

Eine neue Sendung von **Stickereien,** als: große und kleine Ueber- und Unterbindekragen nach dem **neuesten Façon,** Haubenboden, Taschentücher, Schleier u. s. w. erhielt und verkauft zu billigen Preisen; so wie auch noch andere verschiedene Weißwaaren-Artikel in den langen Buden, und an der Firma zu erkennen.

C. T. Wehrmann aus Sachsen.



Eine Köchin, die schon der Küche eines Gasthofes selbstständig vorgestanden, vorzulegen versteht, überhaupt mit der Kochkunst durchgehends vertraut ist, findet, von Michaeli dieses Jahres ab, unter guten Bedingungen ein Unterkommen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Das Berliner Meubles-Lager in Danzig

bleibt unverändert Langenmarkt № 424. und ist durch neue Zusendungen von unserm Hauptlager in Berlin wieder ergänzt.

M. Reinert & Mochow, in Berlin Poststraße № 5, in Danzig Langenmarkt № 424. der Börse gegenüber.

Für Land-Eigenthümer von Interesse.

Da bekanntlich die besten englischen Arten von Ochsen, Schaafen und Schweinen am vortheilhaftesten zur Zucht sind, indem sie 1) früher auswachsen, 2) weit schneller fett werden und 3) bei weitem schwerer wiegen, wenn sie fett sind, so fühlt der Unterzeichnete sich bewogen, Denjenigen, die vielleicht diese englische Race zu haben wünschen, anzuzeigen, daß zufolge seiner Connexionen mit einigen der größten Besitzer von Viehzuchtställen in England, er im Stande ist, für sie Exemplare von der feinsten Art ankaufen zu lassen.

Der Ankauf des größten Theils der englischen Schweine und Schaafe im Besitz des Herrn Arnold in Hochstrieß wurde ebenfalls durch Unterzeichneten gemacht.

Danzig, den 14. August 1847.

Ed. Hawley,
Niederstadt, Weidengasse № 430.

Frische Drontheimer Fettheeringe in 1/16, 1/32 und einzeln offeriren Hoppe & Kraatz, Langgasse und Breitgasse.

!!! Nur noch kurze Zeit !!!

Das Manufaktur- und Leinwand-Waaren-Lager, Langgasse № 369., im Hause des Kaufmanns Herrn Reuter, 1 Treppe hoch, hat, um mit dem noch bestehenden Lager schnell zu räumen, **die Preise** sämmtlicher Artikel **bedeutend herabgesetzt.**

Ein Geometer wünscht bald Beschäftigung. Adr. werden in der Exped. d. Dampfb. unter H. A. angenommen.

Ein Hauslehrer, der auch in der Musik Unterricht ertheilt, wird gesucht. Das Nähere erfährt man bei dem Apotheker Herrn Tischler in Mewe.

Druck und Verlag der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig.